

VII, 170 fin.: — ἀπέθανον τρισχίλιοι οὔτοι, αὐτῶν δὲ Ταραντίνων οὐκ ἔπῃν ἀριθμός. (An dieser Stelle hat das überlieferte οὔτω zum Mindesten Anstoss erregt und allerlei Vorschläge erzeugt; vgl. auch IV, 44 in.: ἕς κροκοδείλους δεύτερος οὔτος ποταμῶν πάντων παρέχεται, oder VIII, 45: ἔθνος ἐόντες οὔτοι Δωρικὸν ἀπὸ Κορίνθου). Ebenso wenig bezweifle ich, dass IX, 102, 27 zu schreiben ist: διωσάμενοι γὰρ τὰ γέρρα, οὔτω (statt οὔτοι) φερόμενοι ἐσέπεσον ἀλίεις ἐς τοὺς Πέρσας. Einige andere Fälle sollen später besprochen werden. Für die Verwirrung, die in diesem Betracht in den Handschriften herrscht, verweise ich noch (ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit) auf I, 170 fin., wo Schäfer, wie auf VII, 154 in., wo Stein gebessert hat, gleichwie auf den kritischen Apparat Gaisford's zu I, 2 g), I, 14 e), III, 62 f), III, 136 in., IV, 44 h), IV, 86 k), VI, 83 e), IX, 102 k).

I, 204, 13 hat die augenscheinlich fehlerhafte Ueberlieferung τοῦ ὄν δὴ πεδίου τοῦ μεγάλου οὐκ ἐλαχίστην μοῖραν μετέχουσι οἱ Μασσαγῆται zu verschiedenen Herstellungsversuchen Anlass gegeben, unter denen Stein's frühere Aenderung: τούτου δὴ ὄν πεδίου τοῦ μεγάλου wohl der schlechteste, Herold's (jetzt auch von Stein angenommene) Schreibung: τοῦ ὄν δὴ πεδίου τούτου τοῦ μεγάλου die beste, zum Mindesten eine völlig sprachgemässe ist. Doch scheint man nicht beachtet zu haben, dass der Zusatz μεγάλου nicht nur ganz und gar entbehrlich, sondern nach dem unmittelbaren Vorangehenden kaum erträglich ist. Wer pflegt denn eine Ebene ‚unabsehbar‘ (πλήθος ἀπειρον ἐς ἀποψιν) und sogleich darauf nur einfach ‚gross‘ zu nennen? Dieser Abschwächung des Gedankens begegnen wir und erklären zugleich die Entstehung des Fehlers, wenn wir annehmen, Herodot habe geschrieben: τοῦ ὄν δὴ πεδίου τούτου οὐκ ἐλαχίστην κτέ., durch den Ausfall eines ΤΟΥ (in ΙΟΥΤΟΥΤΟΥ) sei aus dem Pronomen der Artikel geworden und dieser habe seinerseits wieder die Einschlebung des Adjectivs verursacht.

Zweites Buch.

Dort, wo Herodot die Meinung der Ionier, d. h. seines Vorgängers Hekataüs, der Nil bilde die Grenze zwischen Asien und Libyen, ad absurdum führen will, leidet der Text an einem Gebrechen, in Betreff dessen ich immer von Neuem erstaune, dass dasselbe nicht längst erkannt und geheilt worden ist.